

**Stiftung Wissensraum
Europa – Mittelmeer (WEM) e.V.**
Präsident: Prof. Dr. Bernd Thum
c/o Institut für Auslandsbeziehungen (ifa)
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart
e-mail: thum@kit.edu

**Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Institut für Berufspädagogik und
Allgemeine Pädagogik**
Prof. Dr. Jürgen Rekus (Abteilungsleiter)
Westhochschule Geb. 06.41
Hertzstr. 16
76187 Karlsruhe
e-mail: juergen.rekus@kit.edu

© Bernd Thum

Bericht vom 19. November 2012

Bernd Thum, in Verbindung mit Jürgen Rekus:

Bericht über die Internationale wissenschaftliche Konferenz „Sozialisation und Bildung im Euro-Mediterranen Raum“¹

Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer (WEM) e.V
in Zusammenarbeit mit der Abteilung Allgemeine Pädagogik
des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT)
Stuttgart, 12. bis 15. Juni 2012, im Rathaus der Stadt Stuttgart

Gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung

Partner: Stadt Stuttgart und Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Stuttgart und Berlin

Übersicht

1. Teilnehmer und Rahmen.....	S. 2
2. Charakter (Status) der Beiträge und Stellungnahmen.....	S. 2
3. Grundlegung: Wissen und Wissensraum.....	S. 2
4. Sozialisation.....	S. 6
5. Bildung.....	S. 8
6. Ein kooperatives Bildungsprojekt für den euro-mediterranen Wissensraum.....	S. 11
7. Schlussbemerkung.....	S. 19
8. Ausblick: Was ist zu tun?.....	S. 20

¹ Der Text folgt dem abschließenden Sachbericht an die Fritz Thyssen-Stiftung vom 19. November 2012. Die Organisatoren danken dieser Stiftung für die Förderung der Konferenz.

1. Teilnehmer und Rahmen

An der Konferenz nahmen aktiv, das heißt, als Vortragende, Leiter von Arbeitsgruppen oder Berichterstatter, 21 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teil: aus Europa (Deutschland: 13, Frankreich: 1), aus der arabischen Welt (Tunesien: 3, Marokko: 1) und aus dem subsaharischen frankophonen Afrika (Mali: 1, Senegal: 2) (s. Teilnehmerliste). Die Konferenzsprachen waren Deutsch und Französisch; ein Simultandolmetscherservice stand zur Verfügung. Die Veranstaltung erhielt durch den Empfang der Stadt Stuttgart sowie die Tagungsräume im Rathaus einen institutionellen Rahmen, der von allen Teilnehmern geschätzt wurde. Den für den Empfang vorgesehenen Impulsvortrag hielt Professor Udo Steinbach (Berlin), einer der besten Kenner der europäisch-arabischen Kulturbeziehungen. Sein Thema waren die Konsequenzen, die sich aus den arabischen Revolutionen für die Zusammenarbeit Europas mit der arabischen Welt ergeben. Die Kosten für den Vortrag übernahm das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Stuttgart und Berlin.

2. Charakter (Status) der Beiträge und Stellungnahmen

Um die im folgenden zusammengefassten Ergebnisse der Konferenz angemessen einzuordnen, sollte man die Teilnehmer an der Konferenz nicht schematisch als Repräsentanten ihrer jeweiligen ‚Kulturen‘ verstehen, sondern als individuelle, allerdings kulturspezifisch disponierte Persönlichkeiten. Sie vermitteln ein Wissen, das sie sich über Sozialisation, kulturspezifische Bildung und wissenschaftliche Arbeit erworben haben. Weil Sozialisationstheorie, Bildungstheorien und Pädagogik durch den euro-amerikanischen ‚Norden‘ geprägt sind, muss man bei den Teilnehmern aus dem ‚Süden‘ mit bewussten und unbewussten Assimilationen und daher mit kulturellen Interferenzen rechnen. Diese Problematik war allen bekannt und wurde auf der Konferenz gelegentlich auch thematisiert.

3. Grundlegung: Wissen und Wissensraum

Das Konferenzkonzept hatte drei thematische Achsen:

- Sozialisation
- Bildung
- Arbeit an einem kooperativen Bildungskonzept für die Entwicklung eines euro-mediterranen Wissensraums.

Mit Bezug auf den letztgenannten Punkt lautete die Leitfrage: Welche Orientierungen sind anzustreben für eine Bildung, die junge Menschen befähigt, einen euro-mediterranen Wissensraum zu definieren, zu entwickeln und diesen zu einem Raum gemeinsamen Handelns zu machen? Da sich die drei Themen nicht konsequent voneinander trennen lassen, haben sich die Organisatoren zu einem modifizierten Ablauf der Konferenz entschlossen (s. endgültiges Programm).

Der ‚euro-mediterrane Raum‘

In dem von der Stiftung Wissensraum Europa-Mittelmeer (WEM) geprägten Konzept, das der Konferenz zugrunde lag, ist der ‚euro-mediterrane Raum‘ nicht primär geographisch definiert. Er wird vielmehr als ‚funktionaler Raum‘ verstanden (Prof. Bernd Thum, KIT). Ein funktionaler Raum ist durch intensive Verdichtung wechselseitiger Beziehungen in Geschichte und Gegenwart geprägt und hebt sich so ‚von innen‘, nicht durch die Festsetzung von Außengrenzen von anderen Räumen ab. Die Beziehungen, die einen solchen Raum schaffen, können durch Austausch und Zusammenwirken, aber auch durch intensive Konflikte geprägt sein. Auf Grund enger geschichtlicher, gesellschaftlich-kultureller, sprachlicher, politischer und wirtschaftlicher Verflechtung in diesem Sinne reicht der euro-mediterrane Raum ‚vom Niger bis zum Nordkap, von Dublin bis Damaskus‘. Er bildet ein System, das heißt, alle seine Elemente sind miteinander verbunden. Innerhalb der Systemstruktur kann er von jedem Punkt aus bewegt (und auch erschüttert) werden. Der französische Historiker Fernand Braudel hat diesen Raum als ‚Grande Méditerranée‘ bezeichnet. Er hat für diesen Raum ein gemeinsames jüdisch-christlich-islamisch-humanistisches Erbe, aber auch eine gemeinsame Konfliktgeschichte herausgearbeitet. Das gemeinsame Erbe besteht immer noch, auch wenn es gelegentlich geleugnet wird. Die Konfliktpotentiale sind heute unter anderem Migration, Sicherheit, politische Religion, Demographie, Energie. Konfliktpotential auf dem Feld ideologischer Orientierung ist insbesondere ein umstrittener Begriff von Identität.

Eine besondere Rolle bei der Definition bzw. der Festigung des euro-mediterranen Raums spielt das subsaharische (Sahel-) Afrika. Dieses muss sich in einem solchen Raum erst wieder positionieren („repositionner“) (Dr. Alpha Sy, Saint Louis du Sénégal). Die alten Verbindungen der Region mit dem Norden sind im 16. Jahrhundert durch die Eroberung des größten Teils von Nordafrika durch das Osmanische Reich sowie die neue atlantische Orientierung Europas unterbrochen worden. Später kamen die kolonialen Grenzziehungen dazu. Eine neue Verbindung zum Maghreb zu finden, ist für Subsahara-Afrika besonders schwer, weil das Verhältnis der beiden Großregionen durch wechselseitige ethnisch-kulturelle Vorbehalte sowie Einwirkungen aus den Golfstaaten gestört ist. Die Verbindung zu Europa ist weniger problematisch, da entwicklungspolitisch, wirtschaftlich und kulturell befestigt (Dr. Bakary Sambe, Saint Louis du Sénégal/ Brüssel). Erschwert wird die Aufgabe der ‚Repositionierung‘ im euro-mediterranen Raum

dadurch, dass es im subsaharischen Afrika noch keine übergreifende politische Struktur gibt, die ein großräumiges Denken fördert und ein entsprechendes Handeln organisieren kann.

Wissen und Wissensraum gegen Abgrenzung, Exklusion und imaginäre Verzerrung

Die Teilnehmer überdachten auch die Begriffe Wissen und Wissensraum. Einen euro-mediterranen (europäisch-nordafrikanischen) Wissensraum gibt es bereits, wenn auch unorganisiert und weitgehend unbewusst. Er müsste stabilisiert, strukturiert und vertieft werden. Durch die Verdichtung wechselseitiger Beziehungen entsteht, reproduziert und verändert sich Wissen, insbesondere kulturelles Wissen. Die Organisation dieses Vorgangs verlangt Aufmerksamkeit und Arbeit.

Bereits im Impulsvortrag von Udo Steinbach war mit Bezug auf die europäisch-arabischen Beziehungen vor einem „falschen“ Wissen gewarnt und der ‚Wissensraum‘ pointiert einem „Clichéraum“ entgegengesetzt worden. Als Leistung, die man von einem euro-mediterranen Wissensraum und einem entsprechenden Bildungskonzept erwarten muss, wurde die Dekonstruktion von Clichés und Vorurteilen genannt. Ein Teilnehmer aus Tunis, Prof. Mohamed Haddad, Präsident des Observatoire arabe des religions et des libertés, regte als neues Projekt der Stiftung WEM eine Archäologie, ja sogar ein ‚Lexikon arabisch-europäischer Vorurteile‘ an. Dem ‚falschen‘ oder ‚vorläufigem‘ Wissen der Clichés wurde ein dynamischer Begriff von Wissen gegenüber gestellt: „Wissen löst Probleme“ (Prof. Volker Ladenthin, Bonn), der Wissensraum wird so zum „Problemlösungsraum“. Dies erfolgt aber nur durch Dynamisierung des Wissens, das heißt, einerseits durch kommunikative Akte (Argumentation, Erzählen, Arbeit an gemeinsamen Projekten...), andererseits aber auch durch skeptisches Wahrnehmen und Denken, gestützt durch eine Ethik des Zusammenlebens.

Teilnehmer aus dem Maghreb und Subsahara-Afrika wiesen in diesem Zusammenhang auf die massiven Gefahren hin, die dem Konzept eines euro-mediterranen Wissensraums durch den radikalen Islamismus droht. Dieser vertritt ein Konzept von Abgrenzung und Exklusion, verweigert Reflexion, versucht jeden Wandel zu verhindern. Demgegenüber steht auf Seiten des Wissensraums die Vorstellung von einem ‚offenen‘ Wissen. Diese Offenheit hat mehrere Dimensionen: Offenheit für Impulse aus anderen Kulturen, Offenheit für Wissen, das durch die Künste vermittelt wird, sowie nicht zuletzt auch Offenheit für Emotionen (Prof. Abdelmajid Naceur, Tunis).

In der Debatte über Wissen und Wissensraum wurde, insbesondere auf Grund von Interventionen von Adama Traoré (Bamako) und Professor Mohamed Zinelabidine (Tunis), den Künsten besonderes Gewicht zugeschrieben. Die Künste sind ein bedeutendes Element bei der Entwicklung eines Wissensraums. Einen Wissensraum kann man sich ohne Kenntnis kulturspezifischer, aber auch transkultureller Symbolik nicht vorstellen. Auch die Konstruktion eines

Wissensraums soll sich der Künste bedienen, weil sie Freiheit und Dynamik vermittelten und autoritärer Erstarrung vorbeugen können.

Zielsetzungen: Zwischen rationalem Diskurs und den Künsten als Medien der Erkenntnis

Das Wissen in einem euro-mediterranen Wissensraum ist geschichtet: lokal, regional, national, global (Prof. Volker Ladenthin, Bonn). Als Ziele für die Arbeit an einem euro-mediterranen Wissensraum wurden von allen Teilnehmern akzeptiert:

- die Schaffung gemeinsamer Codes, das heißt, einer gemeinsamen ‚Sprache‘ mit geteilten Bedeutungen, die ein gemeinsames Wahrnehmen und ein gemeinsames Handeln ermöglichen,
- die Stärkung der Bereitschaft zu gemeinsamer Problemlösung,
- eine Dynamisierung des Wissens.

Doch wurde gerade von Teilnehmern aus dem ‚Süden‘ vor einem „Abschied von Dauerhaftigkeit“ gewarnt und eine Orientierung des Wissens am Gemeinwohl wie auch an der kulturelles Tradition angemahnt (Dr. Alpha Sy, Saint Louis du Sénégal). Auch darf der euro-mediterrane Wissensraum nicht als bloß rational-intellektuelles Gebilde konzipiert werden, sondern muss von positiven Emotionen besetzt sein (Prof. Abdelmajid Naceur, Tunis). Dabei können die Künste eine wichtige Rolle übernehmen (Adama Traoré, Bamako). Die Künste können den Wissensraum aber auch darüber hinaus stärken, indem man sie als Medien der Erkenntnis wahrnimmt und bei der Konstruktion des Raums berücksichtigt. Die Stiftung WEM soll sich deutlicher dem Thema Wissenschaft – Kunst – Erkenntnis widmen.

In der Diskussion wurde auch das Verhältnis von kollektivem (kulturellem) und individuellem Wissen angesprochen. Die Stiftung WEM und andere Akteure müssen darauf achten, dass es in der Arbeit für einen euro-mediterranen Wissensraum nicht zu bestimmten Amalgamierungen kulturspezifischer Wissensbestände kommt, die letzten Endes eine „vision totalitariste de la culture“ produzieren (Prof. Mohamed Zinelabidine, Tunis). Daher muss die Arbeit an der Konstruktion eines euro-mediterranen Wissensraums – so mit Emphase die Teilnehmer aus dem Maghreb - strikt den Regeln von Wissenschaftlichkeit folgen.

Debattiert wurde in diesem Zusammenhang allerdings auch die Frage, ob es sich beim Konzept des euro-mediterranen Wissensraums um ein wesentlich elitäres Konzept handelt. Dies wurde kontrovers diskutiert: Kann das Konzept in diesem Fall in die Breite wirken? Kann eine Verankerung des Konzepts bei den Eliten in Hochschule, Schule, Medien und Politik aber nicht auch politisch-kultureller Radikalisierung entgegenwirken?

Als elitäres Konzept stünde die Konstruktion eines euro-mediterranen Wissensraums in Konkurrenz zu anderen, möglicherweise gar nicht bewusst konstruierten Wissensräumen. Diese werden von privaten Schulen und Hochschulen durch massiven kulturellen ‚impact‘ aus der

angelsächsischen Welt oder aus den Golf-Staaten in den Köpfen zukünftiger Eliten in Afrika geschaffen (Dr. Bakary Sambe, Saint Louis du Sénégal/ Brüssel). Auch bei der Konstruktion eines euro-mediterranen Wissensraums ist als aktueller, massiv einwirkender Kontext die Globalisierung zu beachten. Dies gilt auf verschiedenen Ebenen von Sozialisation und Bildung auch für Europa, sei es in bestimmten Milieus muslimischer Einwanderer und ihrer Imame aus dem Nahen Osten (Prof. Kurt-Jürgen Maaß, Tübingen), sei es auf akademischer Ebene durch die Präsenz von ‚internationalen‘ Schulen und Privathochschulen.

4. Sozialisation

Im Gegensatz zum Begriff der Bildung, der auf die Fähigkeit zur bewussten Teilhabe am gesellschaftlichen Denken und Handeln in einer Kultur zielt, bedeutet Sozialisation die weitgehend unbewusste Integration in eine Gesellschaft, ihre Handlungsformen und Werte. Sozialisation ist verbunden mit ersten Erfahrungen mit der Welt. Sie schafft „Heimat“ (Prof. Volker Ladenthin, Bonn). Sozialisation vermittelt implizites Kulturwissen, ein „savoir faire, savoir être“ (Prof. Yamina Bettahar; Nancy), einen mentalen, aber auch körperlichen Habitus. Der ‚Habitus‘ ist die Gesamtheit der mentalen und körperlichen Bestimmungen, die von einem Individuum im Prozess der Sozialisation verinnerlicht werden. Der Begriff wurde auf der Konferenz als eine zentrale Kategorie der Sozialisation verstanden. Kulturen übergreifend gingen die Teilnehmer aus Nord und Süd auch von der im ‚westlichen‘ Diskurs eingeführten Sozialisationstheorie aus, dass nämlich Sozialisation sich in einer ständigen Dialektik zwischen Individuum und Gesellschaft vollzieht, dabei aber mehr individualistisch oder mehr kollektivistisch orientiert ist. Das Erlernen kollektiver, kulturgebundener Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen und deren Integration in einer sich entwickelnden Persönlichkeit ist ein zentrales Ziel von Sozialisation. In diesem Sinne muss Sozialisation durch Erziehung fortgesetzt und befestigt werden. Mehr denn je ist bei diesem Prozess aber die Interferenz einer Sozialisation durch die Medien zu berücksichtigen. Die Situation ist gekennzeichnet durch eine Absenkung der Schwelle für das Mitmachen. Gestaltungsmöglichkeiten zum Beispiel durch Social Media sind sogar gestiegen. Zugleich aber sinkt das intellektuelle Niveau bei der Medienkommunikation. Es dominieren Vorurteile und Stereotypen. Eine kritische Reflexion findet außerhalb inhaltlich definierter Erziehungsprogramms kaum statt (Prof. Andreas Böhn, KIT).

Sozialisation und Kultur: Im 'Süden' konkurrierende Sozialisationstypen

Die Konferenzteilnehmer waren sich allerdings einig, dass im kulturell vielfältigen euro-mediterranen Raum der im internationalen (westlich geprägten) Diskurs, beispielsweise bei Emile Durkheim,

Marcel Mauss oder Pierre Bourdieu gegebene akademische Referenzrahmen erweitert werden muss und ein Begriff von Sozialisation je kulturspezifisch empirisch zu erarbeiten ist. Dabei sollte im Bezugssystem der kulturellen Differenz neben den unterschiedlichen Institutionen (Familie, peer group, Schule, Firma etc.), Akteuren (gender, Generationen, Freunde, Medien, Lehrer etc.) und Verfahren die Prozessualität von Sozialisation mit ihren unterschiedlichen Phasen beachtet werden. Der Zugang zum Thema muss multidisziplinär erfolgen, das heißt, dass dabei auch soziale, religiöse, wirtschaftliche, geschichtliche und andere Faktoren wissenschaftlich erschlossen werden.

Immer soll man auch, so ein Teilnehmer aus dem Maghreb, nach dem Ort fragen und den dort gültigen Handlungsregistern. Für den Maghreb wurde als spezifische Situation der Wechsel von Kolonialismus und Unabhängigkeit genannt, der sich im Prozess der Sozialisation in einer Spannung zwischen zwei Sprachen (Arabisch/ Französisch) sowie zwischen okzidental orientierter Modernität und der Orientierung an ‚authentischen‘ sozial-religiösen Mustern und Werten niederschlägt. Dies selbst dann, wenn sich die sozialisierenden Akteure gänzlich einer der beiden Richtungen angeschlossen haben. Ein Spezifikum des Maghreb, das die Situation noch kompliziert, ist die ständige Präsenz ausländischer ‚Akteure‘ in den Sozialisationsprozessen – bei den Eliten, die ihre Kinder in vom Ausland gesteuerte Schulen schicken, aber auch bei den ärmeren Schichten, die durch Migration mit dem Ausland verbunden sind.

Besonders in Subsahara-Afrika wächst die Spannung, die durch das Einwirken ideologischer Doktrinen, zum Beispiel aus dem arabischen Raum, entsteht. Zweisprachigkeit bleibt aber das zentrale Problem der Sozialisation im Maghreb und in Subsahara-Afrika. Dies ist kein nur technisches, sondern ein kulturelles Problem. Notwendig sind ‚Übersetzer‘ im weitesten Sinn, das heißt, Menschen, die fähig sind, das in den beiden unterschiedlichen Sprachen enthaltene unterschiedliche kulturelle Wissen, besser: dessen oft unstrukturierte, unverbundene Partikel zusammenzufügen und als neues Wissen in den Sozialisationsprozess einzubringen.

In Subsahara-Afrika, zum Beispiel im Senegal, wird das Problem nicht-kompatibler Sozialisation und Erziehung besonders deutlich: das konkurrierende Nebeneinander von moderner, westlich geprägter Erziehung im staatlichem Erziehungssystem, das aus der Kolonialepoche stammt, einerseits und des vom Staat nicht anerkannten arabisch-islamischen Erziehungssystems andererseits. Dies führt zu zwei verschiedenen Typen der Sozialisation und stellt für die Zukunft ein großes Problem dar (Dr. Alpha Sy, Saint Louis du Sénégal).

Auch für Mali ergeben sich aus der dargestellten Situation erhebliche Probleme, insbesondere dort, wo der gesellschaftliche Zusammenhalt beschädigt ist, der durch Familie und sozialreligiöse Vereinigungen (Bruderschaften, ‚confréries‘, ‚tariqa‘) gegeben war. Während er im Senegal noch weitgehend intakt zu sein scheint (Dr. Bakary Sambe, Saint Louis du Sénégal), ist er insbesondere in Mali wegen der ‚sozialistischen‘ Nivellierungspolitik nach der Unabhängigkeit zusammengebrochen. Dort stehen die Tore für radikal-islamische Interventionen mit entsprechenden Folgen für Sozialisationsprozesse offen.

Vielleicht haben in diesem Land die Künste das Potential dem entgegenzuwirken. Sie können, so Adama Traoré, Gründer und Leiter eines bedeutenden afrikanischen Theaterfestivals, verlorengegangene Sozialisationsformen, wie zum Beispiel die traditionellen Initiationsgemeinschaften, in einer volksnahen Theaterarbeit durch eine „théâtralisation“ von Riten ersetzen. Die Arbeit an einem Bild vom Menschen ist nur möglich, wenn man auch sein Bedürfnis nach Bildern berücksichtigt. Der Kolonialismus in Afrika ist auch eine Vergewaltigung afrikanischer Bildwelten gewesen (ein „viol de l’imaginaire“).

Die Bedeutung, die das nicht-kognitive Lernen durch Kunst, einschließlich des Erzählens, im Prozess der Sozialisation hat, wurde schließlich zu einem wichtigen Thema der Konferenz. Auch Mündlichkeit (Oralität) mit ihrer Nähe zum Erzählen und zu den Mythen, mit ihrer Verbundenheit mit den Muttersprachen, ist ein wesentliches Element der Sozialisation (Prof. Mohamed Zinelabidine, Tunis). Allerdings soll Emotion und Kognition zusammengehalten werden, wenn Sozialisation und Bildung im Sinne einer modernen, auch islamisch geprägten Gesellschaft gelingen soll (Prof. Abdelmajib Naceur, Tunis). In einer Arbeitsgruppe wurde im Zusammenhang mit der Funktion der Künste im Sozialisationsprozess sogar ein Bezug zur arabischen Rap-Musik hergestellt, die als Instanz der Jugendsozialisation viele Begrifflichkeiten aus der Politik vermitteln kann. Das Thema Künste kehrte auch in der Debatte über Bildung wieder.

5. Bildung

Der in der Konferenz verwendete Bildungsbegriff bezeichnet zunächst unspezifisch einen Prozess der Einführung in Praktiken, Werte und Sinnkonstrukte einer Gesellschaft. Nicht nur die europäischen, sondern auch die maghrebinischen und subsahara-afrikanischen Teilnehmer, wie beispielsweise explizit Dr. Alpha Sy (Saint Louis du Sénégal), gehen darüber hinaus von der Heranbildung eigenständiger, weltoffener Persönlichkeiten als zentralem Bildungsziel aus.

Als Kulturen übergreifende Bildungsthemen werden genannt (Prof. Volker Ladenthin, Bonn):

- das Verhältnis zur Natur,
- das Verhältnis zur Kultur,
- das Verhältnis zu den Mitmenschen,
- das Verhältnis zu sich selbst.

Jede Kultur geht mit diesen Aufgaben anders um.

Bildung hat für jede Kultur, und auch das Verhältnis von Kulturen untereinander, zentrale Bedeutung. Während Sozialisation zunächst nur zum Erlernen zivilisatorischer Normen und Regeln führt, Erziehung zu einer Integration in die Kultur, die den Menschen umgibt, zielt Bildung auf die Fähigkeit, einen die jeweilige Kultur übergreifenden Sinn zu suchen, eine eigene Sinnbestimmung

vorzunehmen. Diese kann und soll auch spezifische kulturelle ‚Grenzen‘ überschreiten. Bildung in diesem Sinne ist ein transkultureller Prozess (Prof. Jürgen Rekus, KIT).

Bildung im Kontext der arabischen Revolutionen

Dass ein solches Verständnis von Bildung gerade im euro-mediterranen Raum einen besonderen Wert hat, zugleich aber auf besonders widerständige Strukturen stößt, wurde auf der Konferenz immer wieder deutlich. Bildung wird auf der maghrebischen Seite unter dem Aspekt der arabischen Revolutionen gesehen, speziell der tunesischen vom 14. Januar 2011. Nach Auffassung von Teilnehmern aus dem Maghreb ist in der arabischen Welt gegenwärtig die kulturelle Vielfalt bedroht. Bedroht ist darüber hinaus sogar die Kultur selbst, zumindest – so wird relativiert – eine „culture créationniste“. Die Problematik wird dabei auch darin gesehen, dass die neue Öffnung nicht oder noch nicht zu einer neuen gemeinsamen Sprache geführt hat, die bildungssteuernd wirken könnte. Dass es beispielsweise im revolutionären Tunesien keinen Kulturdiskurs gibt, wird von allen tunesischen Teilnehmern bestätigt. In radikal-islamistischen Kreisen gibt es sogar einen massiven Antikulturalismus, der durch Religion verschleiert wird. Selbst eine religiöse ‚Bildung‘, im Sinne des auf der Konferenz verwendeten Begriffs, findet nicht statt. In Tunesien beispielsweise wird Religion rein dogmatisch gelehrt. Auch in dem von Bourguiba begründeten System war das nicht anders, nur dass Religion als Bildungsinhalt damals weit hinter einer a-religiösen Vermittlung zivilisatorischer Normen zurückstehen musste. Ein Wissen über die Religionen Karthagos, der Griechen und Römer etc. wird nicht vermittelt. Eine Verbindung von religiöser Bildung und Ideengeschichte hat nicht stattgefunden. Die Gründung einer theologischen Fakultät hat wenig zur inhaltlichen Dynamisierung beigetragen. Heute wird nach Aussage maghrebischer Teilnehmer nicht einmal mehr das Konzept einer theologischen Fakultät anerkannt. Religiöse Bildung erfolgt in islamischen Stiftungen: als ahistorische koranische („Ur-,)Lehre („enseignement originel“), mit Auswirkungen auf Lebensformen und Politik (Prof. Mohamed Haddad, Tunis).

Bildung muss gegenüber solchen Entwicklungen über Tendenzen der Abschirmung hinweg auf ein gemeinsames, Kulturen übergreifendes Bezugssystem gerichtet sein. Dabei ist der Prozess der Modernisierung unaufhaltsam, und zwar unaufhaltsam ‚westlich‘ (Prof. Mohamed Zinelabidine, Tunis). Modernität ist „nicht nur Kapitalismus“, es ist vor allem ein kultureller Prozess. Es geht heute darum, den Islam und seine Kulturen in die globale Geschichte einzugliedern. Bildung in diesem Sinne ist es, sich arabisch-islamische Kultur – wie zum Beispiel die großen arabischen Philosophen – erst einmal wieder anzueignen, sich dabei vor dem Ideologisch-Imaginären zu hüten und die so wieder erworbene Kultur mit Europa, Afrika und anderen Kulturen zu teilen. Wichtige Mittel dieser Bildung sind Spontaneität, Improvisation, Erzählen, Kunst und Musik. Die arabische Sprache spielt dabei eine

wichtige Rolle. Sie darf nicht durch die sich ausbreitende Anglophonie in den Hintergrund gedrängt werden.

Der durch die arabischen Revolutionen eingetretenen, zunehmenden Verunsicherung durch Ängste und/oder Egoismen muss nach Auffassung der Teilnehmer aus dem Maghreb mit noch mehr Öffnung begegnet werden. Dabei stellt sich allerdings für die westlich inspirierten zivilgesellschaftlichen Kräfte, die dies versuchen, als Strukturnachteil die Fokussierung auf Eliten heraus. Die Elitendebatte, die die Teilnehmer schon in der Eröffnungsdiskussion über den euro-mediterranen Wissensraum beschäftigt hatte, durchzog die ganze Konferenz. Für die Akteure der Zivilgesellschaft, auch die Stiftung WEM, ergibt sich die Aufgabe einer Erweiterung des Adressatenkreises.

„Identität“: Bildung in der „Republik der Migranten“

Wie schon in der einführenden Debatte wurde auch im Bezugsrahmen Bildung wieder das Thema Identität diskutiert, von Seiten des Südens auch mit Blick auf Deutschland und seine muslimischen Gemeinschaften. Grundlage und Ziel einer modernen Bildung ist eine „säkulare“ Identität. Eine solche Identität zielt nicht auf Abschließung. Sie produziert so auch keine Eifersucht und keine wahnhaftige ‚Reinheit‘. In einer „Republik der Migranten“ (Rachid Boutayeb, Berlin/ Rabat) muss vielmehr die Fähigkeit zur Interaktivität, ja zur Freundschaft, herausragendes Bildungsziel sein. Kulturelles Erbe darf nicht selektiv gelesen werden, und auch die Vorstellungen von der Zukunft sollten nicht exklusiv sein. Bildung soll ein Bewusstsein fördern, dass es nicht eine, sondern viele mögliche „Zukunft“ gibt.

Unbehagen am Identitätsbegriff wurde von deutscher Seite geäußert. ‚Identität‘ ist für einige deutsche Teilnehmer ein Thema der Moderne, in deren Verlauf die Diskussion über Identität ihren Sinn verloren hat (Prof. Volker Ladenthin; Bonn). Diese Auffassung traf auf ein gegenläufiges Bedürfnis der Teilnehmer aus dem Süden. Sie erwarten eine Stellungnahme zur Entwicklung („évolution“) europäischer Identität, die auf den zunehmenden Nationalismus Bezug nimmt.

Auf deutscher Seite wurde demgegenüber eher eine Tendenz, eine Scheu sichtbar, eventuell kulturspezifisch identifizierbare Inhalte von Bildung festzulegen. Demgegenüber soll Bildung transkulturelle Orientierungen vermitteln, wobei Sittlichkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Sachlichkeit als zentralen Kriterien kultureller Bildung genannt wurden. Wie in diesem Bericht schon im Zusammenhang mit der Diskussion über den euro-mediterranen Wissensraum erwähnt, sind wesentliche Bildungsziele die Fähigkeit zu substantiellen kommunikativen Akten (Argumentation, Erzählen, Arbeit an gemeinsamen Projekten...), zu einem skeptischen Wahrnehmen und Denken sowie eine Ethik des Zusammenlebens (Prof. Volker Ladenthin, Bonn).

Als wichtiges Thema wurde auch in der Bildungsdebatte wieder das kulturelle Cliché erkennbar. Es gipfelt in der für die Stiftung WEM verbindlichen Devise: Der Wissensraum ist kein Cliché-Raum. Das Cliché ist ein „Behelfswissen“, das in einer euro-mediterranen Bildung durch gemeinsam hergestelltes kritisches Wissen ersetzt werden muss. Zur Bildung gehört auch eine Erziehung zur möglichst offenen Wahrnehmung der Welt.

Eine Besonderheit der Bildungsdiskussion war, wie schon in der Debatte über Sozialisation, die hohe Gewichtung von Musik, Kunst und Erzählen als Bildungsfaktor, insbesondere bei Teilnehmern aus dem Maghreb und Subsahara-Afrika. Kunst im weiten Sinne bildet zur Sensibilität (Dr Alpha Sy, Saint Louis du Sénégal), befreit zu sich selbst, verbindet mit der Tradition, schafft Identität (Adama Traoré, Bamako).

Werte und Grundzüge einer euro-mediterranen Bildung müssen ‚von innen‘ kommen, müssen aus der Vielzahl der Traditionen und in gemeinsamer Auseinandersetzung mit der im globalen Wandel befindlichen Welt erarbeitet werden. Euro-mediterrane Bildung hat ihren Kern in der Zivilgesellschaft. Einen erhellenden Kontrast dazu bot die kritische Bewertung des geplanten Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) und seinen Nivellierungsmechanismen in einem Beitrag von Prof. Martin Fischer (KIT).

6. Ein kooperatives Bildungskonzept für den euro-mediterranen Wissensraum

Als Leitfragen wurden genannt (Prof. Bernd Thum, KIT):

- Welche gesellschaftliche, kulturelle und politische Rolle soll ein euro-mediterranes Bildungskonzept übernehmen?
- Welche aktuellen und geschichtlichen Dispositionen sind zu berücksichtigen?
- Was sind die Bildungsziele?
- An welche Adressaten soll sich eine euro-mediterrane Bildung wenden?
- Welche Inhalte sollen vermittelt werden?
- Wie kann die Zusammenführung von Wissensbeständen aus unterschiedlichen Kulturen erfolgen (Beispiel ‚Machiavelli und Ibn Khaldûn‘)?
- Welche Institutionen sollen diese vermitteln?
- Welche Kompetenzen sind vorhanden bzw. welche müssen entwickelt werden?
- Welche Vermittlungsformen (pädagogische Verfahren, Medien...) sind vorzusehen?

Folgende Orientierungen und Regeln für eine euro-mediterrane Bildung wurden erarbeitet:

Ein humanistisches Bildungskonzept

- Kulturen übergreifend soll sich euro-mediterrane Bildung an einem Bildungskonzept orientieren, das im humanistischen Sinne am Ideal der eigenständigen, urteilsfähigen Persönlichkeit und ihrer Entfaltung orientiert ist. Diese Persönlichkeit soll im Bildungsprozess eine eigene Identität ausformen und durch die Fähigkeit zu Kritik und Widerstand auch behaupten können. Zugleich soll sie aber auch solidarisches Denken und Handeln lernen. Das Bildungsziel „Menschwerdung durch Lernen, Vernunftgebrauch und sittliches Verhalten gegenüber der Natur und den Menschen“ (Prof. Volker Ladenthin, Bonn), pragmatisch verstanden im Sinne einer „Problemlösungskompetenz“, wurde auf der Konferenz als allgemeine transkulturelle Vorgabe akzeptiert.

Bildung im euro-mediterranen Wissensraum

- Eine euro-mediterrane Bildung muss – wie Teilnehmer aus dem Süden betonen – „legitimiert“ werden. Die Legitimation erfolgt über die Vorzüge und Leistungen eines euro-mediterranen Wissensraums. Euro-mediterraner Wissensraum und euro-mediterrane Bildung verstärken sich wechselseitig.
- Das Konzept eines euro-mediterranen Wissensraums muss weiterentwickelt und in Bildung umgesetzt werden. Sein Potential für die Bildung ergibt sich aus folgenden Eigenschaften:
 - o Der euro-mediterrane Wissensraum ist ein Raum des Austauschs und des Zusammenflusses von kulturellem Wissen, der Suche nach gemeinsamen Nennern-
 - o Er ist geprägt durch eine prinzipielle Besonnenheit der Akteure.
 - o Er ist ein Raum der intellektuellen, aber auch spirituellen und künstlerischen Erkenntnis (Prof. Mohamed Zinelabidine, Tunis).
 - o Der euro-mediterrane Raum ist auch ein Wissenschaftsraum. Wissenschaftliche Zusammenarbeit über Kultur-,Grenzen‘ hinweg schafft nicht nur neues Wissen. Sie ist auch eine Schule der Rationalität, des zielführenden Dialogs und der Fähigkeit zum Konsens.
 - o Der euro-mediterrane Wissensraum ermöglicht eine partiell gemeinsame Begriffssprache, gemeinsame Bedeutungen und schließlich ein partiell gemeinsames Wahrnehmen der Welt.
 - o Der euro-mediterrane Wissensraum ist auch ein Raum des Wissens über Kunst und die Künste, zum Beispiel über ihre Bedeutung für die Gliederung von kulturellen Räumen

(Adama Traoré, Bamako) oder über ihre Funktion als Brücke zwischen linearem und zirkulärem Denken.

- Der Wissensraum darf nicht zu abstrakt verstanden, sondern auch als konkreter Begegnungsraum von Menschen gesehen werden, die auf Grund einer besonderen Bildung bereit und fähig sind, Wissens Elemente und Strukturen anderer Kulturen aufzunehmen und durch eine kreative Rezeption Wissen selbst zu produzieren.
 - Der euro-mediterrane Wissensraum darf nicht unter dem Aspekt der Differenz zwischen modernen und traditionellen Gesellschaften vermittelt werden, sondern unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Dynamik und des kulturspezifischen Wandels. So trägt das Konzept einer euro-mediterranen Bildung auch zur Festigung der Unabhängigkeit von ehemals kolonisierten Ländern im subsaharischen Afrika und im Maghreb bei.
 - Bildung in einem euro-mediterranen Bildungsraum hilft auch, Entfremdung und Spannungen zwischen diesen Ländern, insbesondere dem subsaharischen Afrika und dem arabischen Ländern Nordafrikas, zu bekämpfen (Dr. Bakary Sambe, Saint Louis du Sénégal/ Brüssel).
- Voraussetzung für die Entwicklung einer euro-mediterranen Bildung ist ein Verständnis dafür, wo sich die Bildung in den einzelnen Ländern und Regionen des euro-mediterranen Raums jeweils befindet und wie sie dort angelangt ist. Dies betrifft in erster Linie die jeweiligen Diskurse zur Hochschule und zur Schule, aber auch zu Staat und Zivilgesellschaft (in der Diktion der frankophonen Teilnehmer: „le monde informel“). Besonders beachtet werden muss auch der jeweilige Status der Geisteswissenschaften.
- Eine auf der Konferenz von Teilnehmern aus Subsahara-Afrika erhobene Forderung war, sich bei der Planung nicht nur auf die traditionelle Form akademischer Konferenzen zu beschränken, sondern nach der wissenschaftlichen Konzeptionsarbeit auch auf die Praktiker zuzugehen und den direkten Kontakt mit den zuständigen Einrichtungen zu suchen („aller sur le terrain“).

Bildungsziele

- Bildung im euro-mediterranen Raum soll einen spezifischen ‚euro-mediterranen‘ Wissensbestand und ein euro-mediterranes Bewusstsein schaffen. Beides wird das Zusammenleben von Menschen und Gesellschaften unterschiedlicher Kultur erleichtern und gemeinsames Lösung von Problemen wesentlich fördern.

- Bildung muss so angelegt sein, dass sie eine Ausschließung von Welt verhindert. Euro-mediterrane Bildung muss der Tendenz zur Exklusion entgegenwirken. Das betrifft nicht nur gesellschaftliche, ethnische und religiöse Exklusion, sondern auch den historischen Prozess, das heißt, Geschichte und Vorstellungen von der Zukunft. Der historische Prozess zwischen ‚Vergangenheit‘ und Zukunft darf nicht unilinear dargestellt werden. Euro-mediterrane Bildung zielt auf ein Bewusstsein von der Vielfalt sowohl des Erbes wie auch möglicher „Zukünfte“ (Dr. Rachid Boutayeb, Berlin/Rabat).
- Bildung muss so angelegt sein, dass sie einer geschichtlichen Erstarrung entgegenwirkt und ein Bewusstsein für den Wandel als integralen Bestandteil der Welt vermittelt. Dieser Wandel ist nicht (nur) im Sinne eines Geschehens zu vermitteln, sondern vor allem auch als Anstrengung, als Arbeit.
- Euro-mediterrane Bildung muss ein Bewusstsein für die Kulturgebundenheit des Wissens vermitteln. Sie muss aber auch über die Vorgänge aufklären, wie diese Gebundenheit sich lockert, damit Kulturwissen von anderen Kulturen aufgenommen werden kann. Dazu gehört die Aufklärung über Notwendigkeit und Begrenzung von Stereotypen und Klischees.
- Bildung muss der Religion einen Platz einräumen, da es bereits jetzt einen breiten religiösen Bildungsmarkt gibt, der in den Gesellschaften des euro-mediterranen Raums entsteht, aber auch von außen beeinflusst wird. Dabei ist insbesondere an Saudi Arabien und die Golfstaaten zu denken. Religion muss zum Gegenstand der Reflexion werden.

Adressaten

- Euro-mediterrane Bildung soll sich primär an Studentinnen und Studenten, Schülerinnen und Schüler richten, auch an Berufsschulen. Über Initiativen aus der Zivilgesellschaft können dann auch Erwachsene einbezogen werden. Wesentliche Methode sollen dabei Interaktion, gemeinsame Aufgabenstellung und gemeinsame Produktion sein. Der Fokus muss dabei, wenn auch differenzierend, auf der Lebenswirklichkeit liegen. Wissenschaft und Pädagogik sollen mehr im Hintergrund wirken.
- Ein euro-mediterranes Bildungskonzept wird nur dann erfolgreich sein, wenn die jüngeren Generationen dafür interessiert werden können. Neue digitale und multimediale Kommunikationsformen mit ihrem Potential, Selbstbeteiligung zu fördern, müssen in Hochschulen und Schulen, aber auch bei zivilgesellschaftlichen Aktivitäten besonders beachtet werden.

- Euro-mediterrane Bildung muss sich besonders auch an Mädchen und Frauen richten. Dabei gibt es in Subsahara-Afrika spezifische Probleme bei der Mädchenbildung. Es ist dort schwer, die Mädchen in der Schule zu halten. Sie sind vielfältigen Einflüssen ausgesetzt. Eine negative Rolle spielen dabei ältere Frauen. Hinzu kommt ein Mangel weniger an Infrastruktur als an Lehrern (Dr. Alpha Sy, Saint Louis du Sénégal).
- Eine euro-mediterrane Bildungspolitik muss sich auch beim Thema Adressaten mit der Frage nach der Rolle der Eliten beschäftigen. Das Konzept einer euro-mediterranen Bildung befindet sich in einem Konkurrenzverhältnis zu Mentalität und Interesse einer neuen transkulturellen Elite aus dem Maghreb und Subsahara-Afrika, ausgebildet an europäischen, insbesondere französischen Hochschulen. Diese junge Elite sieht in ihrer europäischen Ausbildung nur ein Sprungbrett für eine spätere Tätigkeit in den USA und anderen angelsächsischen Ländern. Ihr Kennzeichen ist eine Mobilität, die an kulturellen Besonderheiten achtlos vorüber geht. Wenn sie damit konfrontiert ist, neigt diese Gruppe, die den Eindruck einer Jetset-Elite vermittelt, zu einer spezifischen „Doppelzüngigkeit“ (Prof. Yamina Bettahar, Nancy). Euro-mediterrane Bildung sollte Wege finden, kulturelles Bewusstsein wachzuhalten, aber zugleich zu modernisieren. Das heißt, kulturelle Identität als einen Teil der Persönlichkeitsentwicklung zu definieren, und als Sozialkapital zu vermitteln.

Inhalte

- Euro-mediterrane Bildung stützt sich auf einen offenen und dynamischen Kulturbegriff und muss diesen auch vermitteln. Kulturen sollen als Gefüge mit Systemeigenschaften verstanden werden. Diese Eigenschaften sind: wechselseitige Abhängigkeit der Kulturfelder, Offenheit und Integrationsfähigkeit gegenüber anderen Kulturen, Entwicklungsfähigkeit und Geschichte, Ergebnis sowohl natürlicher Bedingungen als auch menschlichen Handelns, Funktion von Information, Kommunikation und Diskurs (Prof. Bernd Thum, KIT).
- Bildungsinhalte und -verfahren müssen im Rahmen des Konzepts ‚Euro-mediterrane Bildung‘ von innen nach außen entwickelt werden, also vom Lokalen über die Regionalität zur Großräumigkeit.
- Prägende kulturelle Tatsache im euro-mediterranen Raum ist nach wie vor der Kolonialismus. Seine Geschichte, seine Auswirkungen, seine moralische, intellektuelle und materielle Bewältigung muss einer der Inhalte euro-mediterraner Bildung sein.

- Ein Inhalt euro-mediterraner Bildung ist das gemeinsame kulturelle Erbe. Dabei sollen ein Optimum an Gemeinsamkeit, aber auch kulturspezifisch unterschiedliche Ansichten berücksichtigt werden. Ebenso unterschiedliche thematische Zugänge. Das Erbe soll nicht als fester Wissensbestand vermittelt werden, sondern als Gegenstand gemeinsamer Arbeit.
- In einer euro-mediterranen Bildung muss auf das Thema kulturelle Identität ausdrücklich eingegangen werden. Damit sie im verdichteten Kontakt von Menschen verschiedener kultureller Prägung nicht zur ‚mörderischen Identität‘ wird, die von Macheliten und Staaten missbraucht werden kann (Amin Maalouf), muss sie als veränderbar definiert werden. Es muss klar werden, dass sie ein Produkt ständiger Auseinandersetzung mit der erlebten kulturellen Umwelt sowie kreativer Integrationen von Elementen aus dieser Umwelt darstellt. Dabei muss offen bleiben, ob sich Identität einfach aus diesem Handeln ergibt, oder ob sie vom handelnden Individuum bewusst geschaffen werden kann. Die Auseinandersetzung mit dem Identitätsbegriff soll die Religion einbeziehen und monolithische Konzepte (wie teilweise im Umfeld des Islam) in Frage stellen. Stereotypen und Clichés, die eine falsche Identität schaffen, müssen abgebaut werden, durch Kommunikation, Argumentation, Skepsis und Erzählen (Prof. Volker Ladenthin, Bonn).
- Kulturspezifische Wissensbestände müssen zusammengeführt, aber nicht unbedingt im Sinne einer nivellierenden Integration vereinheitlicht werden. Vielmehr ist ein Vergleich anzustreben, der die Kenntnis eigener wie anderer Kulturformen fördert. Nützlich ist dabei das Prinzip der ‚regards croisés‘, bei dem sich die kulturspezifischen Perspektiven ergänzen. Durch den Vergleich wird auch ein breiteres transkulturelles (Meta-)Wissen mit ausgeprägterem Relief geschaffen.
- Euro-mediterrane Bildung vermittelt eine spezifische Ethik des Dialogs sowie der ‚offenen‘ Identität, die sich im Austausch mit anderen immer wieder neu durch Arbeit definieren muss. Weitere Elemente sittlicher Bildung sind: eine Ethik der Vernunft und des vernunft-geprägten Handelns sowie eine Ethik des Aushaltens und Gestaltens von Wandel, verbunden mit einer Ethik des Respekts vor der Tradition, dem kulturellen Erbe, das aber nicht selektiv gelesen werden darf (Dr. Rachid Boutayeb, Berlin/ Rabat).
- Inhalt einer euro-mediterranen Bildung ist ein kompetenter, mit Reflexion verbundener Umgang mit Künsten. Diese sind zu verstehen als spezifische Formen und Mittel symbolischer Kommunikation, als Inhalte kulturellen Wissens und als Elemente der Freiheit des Denkens und Sprechens. Dabei soll das künstlerische Werk als kreativer Prozess vermittelt werden, sowohl unter dem Aspekt der Produktion als auch unter dem der Rezeption.

Entsprechende Bildungsinhalte sind die individuelle Leistung künstlerischer Produktion wie auch ihre Einbindung in kulturellen Dispositionen.

Akteure

- Um im Sinne einer euro-mediterranen Bildung politisch zu wirken, muss klar sein, wie in den einzelnen Ländern bzw. Gesellschaften des euro-mediterranen Raums Politik verstanden wird und funktioniert.
- Euro-mediterrane Bildungspolitik muss auf vorhandene Infrastrukturen und Institutionen achten. Sie soll auf deren Bildungsformen und -inhalte einwirken oder auf die Gründung neuer Einrichtungen hinarbeiten. Wichtig ist dabei, eine Übersicht über die vorhandenen Kompetenzen zu gewinnen.
- Dabei muss insbesondere ein ‚postmodernes‘ Element der Bildung sowohl im Süden als auch im Norden in den Blick genommen werden, nämlich die zahlreichen privaten Schulen und Hochschulen. Diese sind meist stark auf wirtschaftliche Zwecke bezogen und hängen oft auch an der kulturellen ‚Nabelschnur‘ anderer Länder, die nicht an der historischen und aktuellen Funktionalität des euro-mediterranen Raums teilhaben. Der euro-mediterrane Wissensraum steht demgegenüber für eine Revitalisierung des kulturellen Gedächtnisses und der kulturellen Verbindungen im euro-mediterranen Raum.
- Die Zivilgesellschaft hat Vermittlungsformen herausgebildet, die auch für eine euro-mediterrane Bildung zu nutzen sind, zum Beispiel Vereine, organisierte Migrantengruppen in Nord und Süd. Die Gefahr, dass über die Zivilgesellschaft Stereotypen, Clichés, ja sogar Vorurteile verstärkt werden, ist gegeben. Ihr kann durch die Präsenz anderer Konzepte entgegengewirkt werden. Eine wichtige Rolle können auch Gemeinden und Städte übernehmen, nach dem Vorbild der deutsch-französischen Städtepartnerschaften. Dabei ist allerdings wegen der geringeren Handlungsfähigkeit von Gemeinden im Süden über spezielle Wege nachzudenken. In Subsahara-Afrika gibt es nur wenig Artikulation zwischen Gemeinden und Staat. Die Gemeinden haben kaum Ressourcen.

Methoden

- Euro-mediterrane Bildung kann sich nicht auf die gesamte Wirklichkeit des Raums beziehen. Sie braucht Regularien für die Auswahl und die Vermittlung ihrer Gegenstände.

Für die Auswahl können dies kulturelle Leitbegriffe sein wie zum Beispiel Sprache, Raum, Kultur, Geschichte, Erbe/Erinnerung, Innovation, Politik, Religion u.a. Wichtig ist, von Anfang an auch die kulturellen Unterschiede in der Semantik solcher Begriffe zum Gegenstand der Bildung zu machen.

Für die Vermittlung bietet sich als thematische Regulierung beispielsweise an:

- Klärung der verwendeten Leitbegriffe,
 - Klärung der Bedeutung des Themas für den euro-mediterranen Wissensraum,
 - Darstellung der wechselseitigen Abhängigkeit der Kulturen,
 - Prozessualität/ Entwicklung/ Geschichte,
 - Identifizierung von Akteuren und deren Kommunikationsstrukturen,
 - Darstellung des Themas in den Künsten.
- Durch Bilingualität sowie die Dualität der Bildungssysteme im Maghreb und im subsaharischen Afrika, dem Nebeneinander von einheimischem, arabischen und französisch geprägten Bildungsinstitutionen, -verfahren, -inhalten, muss ein ‚Prinzip Dolmetscher‘ eingeführt bzw. gestärkt werden. Das heißt, es muss eine Metaebene des Verständnisses geschaffen werden, von der aus man die kulturelle Differenz erkennen und erklären kann. Mit Blick auf Migration, auf plurikulturelle Gesellschaft und Minderheitenrechte ist dieses Prinzip auch im europäischen Bildungssystem sinnvoll.
- Einen Orientierungsrahmen sollen euro-mediterrane Lehrpläne bilden, wie zum Beispiel der nach Anregung durch die Stiftung WEM an den Universitäten KIT und Nancy in Arbeit befindliche Erasmus Mundus-Studiengang ‚Wissensraum Europa –Afrika. Nord-Süd-Studien zu Kultur und Entwicklung‘.
- Ein wichtiges Prinzip euro-mediterraner Bildung ist die Kultur-, ‚Grenzen‘ überschreitende Interaktion durch Reisen und gemeinsame Arbeit an Projekten. Die so entstehenden Bildungsstrukturen sollen sowohl Faktenwissen, Wahrnehmungs‘wissen‘, Handlungswissen wie auch Werte betreffen. Es stellen sich dabei allerdings Probleme sowohl bei der Anerkennung von Abschlüssen als auch bei der Visapolitik europäischer Staaten.
- Bildungspolitik muss im euro-mediterranen Raum darauf achten, dass Reflexion durch Emotion positiv besetzt wird, und Bildung nicht ausschließlich durch intellektuelle Diskurse betrieben wird. Wichtig ist die Präsenz von Spontaneität, ja, von Leidenschaft (Prof. Mohamed Zinelabidine, Tunis). Dabei helfen Oralität, Erzählen, Sprichwörter, Kunst, auch mit Blick auf den Islam, der nicht nach der orthodoxen Methode des ‚enseignement originel‘ erschlossen werden sollte.

- In einer euro-mediterranen Bildung müssen Erzählen, Kunst und Musik eine bedeutende Rolle übernehmen. Sie bilden jeweils eine Kulturen übergreifende Sprache, eine transkulturelle Metaebene symbolischen Kommunizierens, von der aus man – mit Hilfe des ‚Dolmetscherprinzips‘ - die kulturell unterschiedlichen Inhalte in ihrer Produktion und in ihrem Wandel erkennen kann. Dabei muss man von einer Kunst ausgehen, die interaktiv, kreativ und spontan ist. In diesem Sinne muss Wissen durch dynamische Akte wie zum Beispiel Theater vermittelt werden. Damit verbundenes Bildungsziel ist die Schärfung von Wahrnehmung. Wichtig ist eine Politik, die neben der Repräsentation auch die Interaktion zulässt (Adama Traoré, Bamako).

- Die Entwicklung des euro-mediterranen Wissensraums ist im Zusammenhang mit der Medienentwicklung zu sehen. In einer euro-mediterranen Bildung müssen sich ein kritisches Medienverständnis und die Motivation zum ‚Mitmachen‘ ergänzen, indem Studenten und Schüler selbst Medienprogramme erstellen und dabei die Quellen von Manipulationen und Fehlern kennen lernen. Zum Beispiel sollten sie unter Anleitung Artikel für die Wikipedia erstellen. Zugleich muss versucht werden, wegen der Qualitätsmängel im Internet die Hemmschwelle für das Lesen von Büchern zu senken. ‚Euro-mediterrane‘ Datenbanken mit Bibliographien, aber auch Volltexten sollen dies unterstützen. Interaktive Medien sollen beim Zusammenführen von künstlerischen Konzepten helfen.

- Die Entwicklung einer euro-mediterranen Bildung bedarf auch einer entsprechenden Pädagogik. Im Maghreb dominiert demgegenüber noch ein technisches Verständnis der Pädagogik. Hier wäre dafür einzutreten, dass auch Emotionen zur Sprache kommen wie unter anderem die Angst vor dem Fremden.

7. Schlussbemerkung

Die Konferenz „Sozialisation und Bildung im euro-mediterranen Raum“ hat im Miteinander der Teilnehmer die hier dargestellten Erkenntnisse und Handlungsorientierungen erbracht. Die meisten Teilnehmer waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, einige davon auch zugleich Künstler. Sie kamen aus Europa, aus dem Maghreb und aus dem subsaharischen Afrika. Der euro-mediterrane Raum ‚von Dublin bis Damaskus, vom Niger bis zum Nordkap‘ hat seine bis auf die Antike zurückreichende Geschichte. Er bezieht seine ständige Dynamik aus der andauernden intensiven Verflechtung von politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen, Aktionen und Projekten. Aber – dies hat die Konferenz deutlich gemacht - als Konzept stellt er auch ein

bedeutendes Potential dar. Dieser Raum ist ein ‚transzendentaler‘ Raum. Das heißt, er ist ein Raum, in dem Menschen - Individuen und ganze Gesellschaften - zur Erkenntnis ihrer selbst gelangen können. Das plurikulturelle Relief des euro-mediterranen Raums in Geschichte, Gegenwart und Zukunftsentwurf bietet die Kontraste, die zu dieser Erkenntnis notwendig sind – und es gibt Anstöße zum Handeln. Damit dieses Handeln eine gemeinsame Entwicklung ermöglicht, sind Orientierungen, Inhalte und Strukturen eines gemeinsamen Kulturwissens notwendig. Dies hat die Konferenz eindeutig ergeben. Die Stiftung Wissensraum Europa-Mittelmeer (WEM) und ihre Partner, wie das Institut für Pädagogik des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) und andere, verstehen sich als Akteure auf diesem Feld. Konferenzen wie die Stuttgarter Konferenz im Juni 2012 betrachten sie – mit aufrichtigem Dank an die Fritz Thyssen Stiftung - als Pilotleistungen.

Ausblick: Was ist zu tun?

Die Konferenzteilnehmer – aus Deutschland, Frankreich, Marokko und Tunesien, Senegal und Mali - sind überzeugt, dass die erzielten Ergebnisse nur die Basis für konkrete Schritte zur Umsetzung eines euro-mediterranen Bildungskonzepts in eine euro-mediterranen Bildungspraxis sein kann. Dies ist derzeit nur bis zur Ebene der Bildung von prototypartigen Modellen möglich. Die Teilnehmer der Stuttgarter Konferenz betrachten als notwendig

- die Erarbeitung einer Charta ‚Bildung im euro-mediterranen Raum‘ in Deutsch, Französisch, Arabisch und Englisch,
- die Entwicklung operationalisierbarer Modelle, die wissenschaftlich konzipiert und vorbereitet werden müssten. Daran sollten wieder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie einige impulsgebende Künstler und Künstlerinnen, die bereits im Entstehungsprozess die Vermittlung aber auch die künstlerische Übersetzung wissenschaftlicher Konzepte mitreflektieren, aus Deutschland, Europa, dem Maghreb und Subsahara-Afrika teilnehmen. Dabei muss die junge Generation von Wissenschaftler/innen und Künstler/inne/n gleichberechtigt von Anfang an mit in die Planung einbezogen werden. Auf der Folgekonferenz müssten strategisch sinnvolle Pilotprojekte entwickelt werden, die sich wechselseitig ergänzen und fördern.
- die Entwicklung von Pilotprojekten. Um die Implementierung einer euro-mediterranen Bildung anhand von Pilotprojekten im Rahmen von lokalen und regionalen Plänen angehen zu können, müssen zunächst die Arbeitsfelder definiert sein (zum Beispiel Hochschule, Schule, zivilgesellschaftliche Einrichtungen, Medien, Künste ...). Die Zuordnung eines Pilotprojektes

zu einem Arbeitsfeld erleichtert einerseits die konkrete Operationalisierung, andererseits wird es durch die Zuordnung der Projekte auch möglich, thematische Verflechtungen zwischen den einzelnen Arbeitsfeldern vorzunehmen.

So kann zum Beispiel die Entwicklung eines euro-mediterranen Schulbuches im Arbeitsfeld ‚Schule‘ (Pilotprojekt 1) mit der Erstellung eines Lexikons europäisch-arabischer Vorurteile im Arbeitsfeld ‚Hochschule‘ (Pilotprojekt 2) sowie mit einem künstlerischem Projekt im Arbeitsfeld ‚Medien‘ interagieren, bei dem Schülerinnen und Schüler oder Mitglieder zivilgesellschaftlicher Gruppen unter Anleitung von Künstler/innen Filmsequenzen zur Thematik von Cliché und Vorurteil produzieren (Pilotprojekt 3). Diese können auf youtube oder auf einer eigens geschaffenen medialen Plattform veröffentlicht und kommentiert werden.

Alle genannten Aktivitäten müssen kollaborativ angelegt sein und Akteure aus Europa, dem Maghreb und Subsahara-Afrika zusammenführen. Die Zusammenarbeit kann sich auf die Konzeption, die Durchführung und/oder auf eine Evaluierung beziehen.
